

30. IX. 1919

30

147

Die Wiener Dokumente und die Friedensverhandlungen in Versailles.

Amlich wird mitgeteilt:

Zu den Mitteilungen und Behauptungen, die in der Tagespresse über die feinerzeitige Reise des Staatsarchivars Dr. Gooß zum deutschen Reichsministers Brocdorff-Rangau enthalten waren, wird offiziell bekanntgegeben: Wichtig ist, daß das deutsche Reichsamt für Auswärtige Angelegenheiten vor der Abfassung des Weißbuches, das es im Zuge der Versailler Verhandlungen, die Frage der Kriegsschuld ausarbeiten ließ, an das deutschösterreichische Staatsamt für Neuheres herangetreten ist um Aufklärung einzelner Umstände, die nach den deutschen Materialien unbekannt blieben oder unklar erschienen. Die deutschösterreichische Regierung hat es als ihre selbstverständliche Pflicht angesehen, der deutschen Regierung in die bezüglichen Akten Einblick zu gewähren, und schickte deshalb den mit der Sichtung des Materials im Staatsamt für Neuheres beauftragten Beamten des Staatsarchives Dr. Gooß zum Reichsminister für Neuheres Brocdorff-Rangau mit dem Auftrag, diesem die erwähnten Aktenstücke zur Einsicht vorzulegen. Dies der einfache und natürliche Tatbestand. Alle Bemerkungen, die darüber hinaus an die Reise Dr. Gooß' geknüpft werden, sind bloße Kombinationen.

Diese Erklärung bezieht sich auf eine „Enthüllung“, mit der der „Neue Tag“ gestern endgültig seine Moral entfüllt hat. Um die Felsonie dieses feinen Blattes ganz zum Bewußtsein zu bringen, wollen wir den Sachverhalt darlegen.

Im Zuge der Versailler Friedensverhandlungen hatte die Friedenskonferenz „zur Feststellung der Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges“ eine eigene Kommission eingesetzt, und diese Kommission gelangte zu der Schlussfolgerung: „Der Krieg ist von den Zentralmächten mit Vorbedacht geplant und das Ergebnis von Handlungen, die vorsätzlich und in der Absicht begangen wurden, ihn unabwendbar zu machen. In Uebereinstimmung mit Oesterreich-Ungarn hat Deutschland vorsätzlich daran gearbeitet, die zahlreichen vermittelnden Vorschläge der Ententemächte auf die Seite zu schieben, um ihre wiederholten Bemühungen, um den Krieg zu verhüten, zunichte zu machen.“ In diesem Umfang ist die Behauptung, wie die Wiener Dokumente ergeben, jedenfalls unwahr, und der deutsche Bevollmächtigte, Graf Brocdorff-Rangau, wendete sich an das deutschösterreichische Staatsamt „um Aufklärung einzelner Umstände“. Staatssekretär Bauer tat nun, was ganz selbstverständlich war: er legte die betreffenden diplomatischen Urkunden — diese, keineswegs etwaige Schlussbemerkungen aus ihnen — dem deutschen Minister zur Einsicht vor. (Natürlich konnte er sie ihm nicht mit Post nach Versailles schicken; er sendete sie also durch den Dr. Gooß, der den Vorzug hatte, mit ihnen vertraut zu sein, nach Versailles.) Wie gesagt, das ist nur selbstverständlich, und wir möchten den, der nicht gerade im Dienste der Entente steht, schon fragen, was er dazu sagen würde, wenn sich Bauer geweigert hätte, Deutschland diesen Einblick zu gewähren; Deutschland, die Nation unseres Blutes, die gerade einen Verzweigungskampf um ihre Zukunft führte, mit der wir uns vereinigen werden, und die von uns nichts verlangt hat als die Kenntnis der Wahrheit! In welchem Umfang Graf Brocdorff-Rangau von den Urkunden Gebrauch machen wollte, war ihm anheimgestellt, und in welchem Umfang er Gebrauch gemacht hat, ist seine Sache, die er vor seinem Volke zu verantworten hat; aber daß wir uns nicht weigern konnten, nicht weigern durften, Deutschland

die Tatsachen kennen lernen zu lassen, ist selbstverständlich. Die deutsche Regierung hatte damals einige bedeutende Historiker beauftragt, zur Entfrachtung der Konklusionen der Untersuchungskommission der Entente die Dinge, wie sie sie auffaßt, in einem Weißbuch darzustellen (es hat von dem Wiener Material darin auch einiges seinen Platz gefunden); ihr jene Hilfe zu verweigern, wäre einfach eine Gewissenlosigkeit gewesen. Und überhaupt gibt es für sittliche Menschen nie einen Grund, die Wahrheit zu unterschlagen; nur ein Karpeles mag das nicht verstehen und im Wahrsprechen einen „Dilettantismus“, in der Lüge „staatsmännische Kunst“ erblicken. So hat man an seiner Enttäuschung über eine Sache, die jedem moralischen Menschen selbstverständlich sein muß und nur ihm unbegreiflich ist, nur seine Moral kennen gelernt.

Von der Abernheit, daß ein besserer Friede für Deutschland, der damit angestrebt hätte werden können, einen schlechteren für Deutschösterreich bedingt und bewirkt hätte, braucht ernstlich nicht gesprochen zu werden. Das Gegenteil ist richtig: je besser der Friede für Deutschland ausgefallen wäre, desto besser auch der für uns: weil eben das Verhältnis der Sieger zu den Besiegten hier eine Einheit war (wie unser Friede darum so schlecht wurde, weil der schlechte für Deutschland vorangegangen ist). Im Grunde ist auch diese Auffassung Karpeles-Moral: der Mann stellt es sich etwa so vor, daß die Entente das, was sie dort abgezogen, hier zugeschlagen hätte, als ein Geschäft mit doppeltem Boden. Wie er die Welt halt sieht.

Versailles, 29. September. Nach Meldungen der Pariser Morgenblätter hat die südslawische Regierung angeordnet, vom 26. d. ab für die Dauer von vierzehn Tagen sämtliche Grenzen zu sperren.

Berlin, 29. September. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Frankfurt: Nach der „Frankfurter Zeitung“ hat die japanische Regierung nunmehr der Regierung des Admirals Koltischak einen Vorschlag von zwei Millionen Yen bewilligt.

Berlin, 29. September. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet aus Helsingfors: In der letzten Zeit haben die englischen Flieger eine sehr lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Fast jeden Tag richteten sich große Luftangriffe gegen Kronstadt. Allein in der letzten Woche sind 80.000 Kilogramm Brennstoff auf die Festung abgeworfen worden.